Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Bahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil: Karl Lankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von L. Arnoldt, Magdeburg
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeld,
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Insertionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 225 — Magdeburg, Donnerstag, den 26. September 1895. — 6. Jahrgang.

Arbeiter, Arbeiterin! Was für ein Blatt liest Du?

In Magdeburg, woselbst bei den letzten allgemeinen Wahlen 16 663 Stimmen auf den Kandidaten der Sozialdemokratie entfallen sind, könnte noch vieles für das Organ der Sozialdemokraten gethan werden. Es thut uns oft in der Seele wehe, wenn wir sehen, daß ärmlich gekleidete Arbeiterkinder, denen Not und Entbehrung schon im zarten Alter im Gesicht geschrieben stehen, ein Blatt nach Hause schleppen, das Tag für Tag gewissenhaft verzeichnet, wie man sich bei Hofe räuspert und spuckt, über die kapitalistische Ordnung voll des Lobes ist, von den Leiden des arbeitenden Volkes aber kein Sterbenswörtchen zu berichten weiß, es wäre denn, daß es sich auf seiten der Ausbeuter gegen die Arbeiter stellt. Solche unwissende Arbeiter, die sich ins eigene Fleisch schneiden, indem sie mit ihrem sauer verdienten Gelde die Feinde ihrer Klasse und damit ihre eigenen unterstützen, über ihre Klassenlage aufzuklären, ist unsere Pflicht. Dazu bedarf es aber der Mitwirkung jedes einzelnen Genossen in Fabrik und Werkstatt, in der Wohnung wie in Gesellschaft. Was für ein Blatt liest Du? muß die Frage an jeden Arbeiter oder an jede Arbeiterin sein, und je nachdem die Antwort lautet, muß die Belehrung folgen. —

Zur Lage in Rußland.

Aus Rußland kommen in letzter Zeit allerlei Nachrichten, die auf eine eigentümliche Erregung in gewissen Volkskreisen hindeuten. Diese Erregung äußert sich zunächst noch in einem gewissen gesetzlichen Widerstand gegen die Regierung und ihre Pläne; immerhin aber macht sich die tiefe Unzufriedenheit, die herrscht, in so allgemeiner Weise geltend, daß die Zarenregierung in ihrer gewohnten gewaltthätigen Art eingreift. Massenverhaftungen, bei denen man tausend und mehr Personen auf einmal den Gefängnissen überliefert, werden aus den verschiedensten Distrikten gemeldet. Kleine Unruhen aller Art, von denen berichtet wird, zeigen das Anwachsen des Geistes der Empörung. Bei dem System der Vertuschung, das die russische Regierung zu befolgen pflegt, kann man sicher sein, daß die Nachrichten, die ins Ausland kommen, eher zu wenig als zu viel sagen und daß in Wirklichkeit die Erregung des Volkes noch größer ist, als gemeldet wird.

Diese Erscheinung ist nur zu natürlich. Das Regiment des verstorbenen Zaren hatte jede liberale Regierung unterdrückt. Die revolutionäre Bewegung, die in der Hinrichtung Alexanders II. ihren Höhepunkt fand, wurde vernichtet. Die Ruhe des Kirchhofs lagerte über dem heiligen Rußland. Das Volk lebt still und stumpf dahin. Selbst die Kreise, aus denen sich die früheren oppositionellen Elemente rekrutierten, hatten allen Glauben daran verloren, daß die Gegenwart Besserung der politischen Verhältnisse bringen könne. Man klammerte sich an den Strohhalm der Hoffnung, daß mit dem Tode Alexanders III das Schlimmste überstanden sei und daß sein Nachfolger Reformen einführen werde. Die Legende von dem „liberalen Kronprinzen" hat nie so viele Gläubige gefunden, wie in Rußland vor dem Tode des letzten Alexanders, und bis tief in die Reihen des revolutionären Elements fand dieser Glaube seine Anhänger. Aber auch nie ist die Enttäuschung größer gewesen, als nach dem Regierungsantritt des „liberalen Kronprinzen".

Der neue Zar entpuppte sich bald als ein Schwächling, der das Spielzeug seiner Umgebung ist. Ohne jeden eigenen Willen, überläßt er die Herrschaft vollständig seiner Mutter, die wieder den reaktionärsten der Reaktionäre, den Prokurator der „heiligen Synode" zum Ratgeber hat. Anstatt besser, ist es schlimmer geworden. Anstatt der erhofften Reformen trat erhöhte Reaktion ein. Die öffentlichen Kundgebungen des Zaren und seiner Stellvertreter waren ein Schlag ins Gesicht des Volkes. Jede Hoffnung auf Besserung der Zustände „von oben" mußte damit schwinden. Man besann sich wieder auf die Wahrheit des Wortes, daß jede Befreiung von den Interessierten selbst erkämpft werden muß. Die vorhandene Unzufriedenheit im Volke findet ihren Ausdruck zunächst in dem gesetzlichen, aber hartnäckigen Widerstande gegen die Regierung, von dem jetzt aus ganz Rußland berichtet wird, und es ist als sicher anzunehmen, daß die gewaltthätigen Maßregeln, mit denen man der neu erwachenden Bewegung begegnen wird, dazu führen, daß über kurz oder lang der gesetzliche Widerstand zu einem ungesetzlichen wird, daß die Reformbewegung sich zu einer neuen revolutionären Bewegung auswächst. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

In der Nation beschäftigt sich ein ausführlicher Artikel mit dem **Verhalten der Staatsanwaltschaft im Falle Hammerstein.** Wir geben daraus die folgenden Bemerkungen wieder: Erst jetzt hört man, daß die Staatsanwaltschaft sich mit der Angelegenheit beschäftige, nachdem seit Monaten der Freiherr v. Hammerstein öffentlich zahlreicher Vergehen und Verbrechen beschuldigt war, und nachdem der Freiherr sich inzwischen aus dem Staube gemacht hatte. Ob Herr v. Hammerstein bestraft wird oder ob er nicht bestraft wird, das ist jetzt, nachdem ein reinigendes Gewitter durch die Oeffentlichkeit gebraust ist, politisch gleichgültig; aber nicht gleichgültig ist es, wie die Staatsanwaltschaft ihre Funktionen versieht, und diesen Punkt wird man im Parlament zur Sprache zu bringen haben. Und nun denke man sich, wie Thatsachen dieser Art auf die Bevölkerung wirken müssen; vor allem auf die Sozialdemokratie. Männer in sehr hohen Stellungen, im Staatsdienste und am Hofe, ein Regierungspräsident, ein vortragender Rat und Kammerherr, ein Hofprediger a. D. und andere gleichen Ranges, die zum Teil das Kreuz-Zeitungskomitee bilden, auf diesen Wegen einherschreitend, und eine staatliche Behörde, die Staatsanwaltschaft, achtlos an den Hammersteinschen Vorgängen vorüberwandelnd, während sie einen Sozialdemokraten, der irgend eines Vergehens schuldig oder nur verdächtig scheint, mit blitzartiger Schnelligkeit (auch telephonisch. R. d. L. V.) zu greifen sucht und ihn vielleicht sogar in aller Frühe aus dem Bette herausholt. Das sind Erscheinungen, die sich tief der Volksseele eindrücken. Soll man sie verhüllen oder vertuschen, damit übermorgen ähnliche Vorgänge sich wiederholen? Nein, dies ist der Segen der Oeffentlichkeit, daß sie solche Schäden aufdecken kann, ehe es zu spät ist.

Die Stärkung der Reichsgewalt. In der Amtspresse lesen wir: Tiefe Entrüstung hat sich aller Patrioten über die maßlosen Schmähungen der Hintermänner des Vorwärts bemächtigt. Jeder, dem die Erinnerung an Sedan wie ein heiliges Feuer im Herzen brennt, wird geneigt sein, sich einer Bewegung zur Stärkung der Reichsgewalt im Kampfe anzuschließen. Wenn dieser Kampfesruf erschallt, dann muß ein jeder wissen, wo er Stellung zu nehmen hat. — Also die politische Selbstzucht soll nur dazu dienen, das gemeinsame Vorgehen gegen den Umsturz vorzubereiten. Dann aber, wenn die Vorbereitungen getroffen sind, dann kommt die Stärkung der Reichsgewalt an die Reihe. Die Idee einer Erneuerung der verunglückten Umsturzvorlage scheint also noch keineswegs endgültig aufgegeben zu sein. Wir können der Amtspresse jedoch versichern: „Wenn der Kampfesruf erschallt", wird jeder Arbeiter wissen, wo er Stellung zu nehmen hat. —

Die Nationalliberalen geben **die Hoffnung auf neue Verschärfungen der Gesetze gegenüber der Sozialdemokratie** noch nicht auf. Der fanatischste Anhänger dieser Richtung, der frühere Abg. Böttcher, meint in den Hamburger Nachrichten, der Reichstag werde vermutlich Veranlassung haben, wenigstens für die empörendste Kategorie der vorgekommenen Preßausschreitungen künftig eine angemessene Ahndung zu sichern. Dabei werde sich eine eingehende Erörterung des umfassenden gesetzgeberischen Vorgehens von selbst ergeben. —

Tabaksteuervorlage oder nicht? Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Gegenüber einer in einem Berliner Blatte enthaltenen, von anderen Blättern nachgedruckten Mitteilung, betreffend die Tabaksfabrikatsteuer, können wir feststellen, daß Graf Posadowsky bei seiner Anwesenheit in Süddeutschland nicht über einen neuen Tabaksteuer-Entwurf verhandelt hat und im Reichsschatzamt zur Zeit ein solcher Entwurf nicht ausgearbeitet wird. Also „zur Zeit" wird angeblich kein Gesetzentwurf ausgearbeitet! Mit Verlaub: die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ist schlecht unterrichtet. Schlecht unterrichtet sind auch die Berliner Politischen Nachrichten, wenn sie die Nachricht von der Ausarbeitung eines neuen Tabaksteuergesetzes leugnen. Wie die Volks-Zeitung schreibt, hat die Post im wesentlichen recht, wenn sie ihre Mitteilungen aufrecht erhält. Fraglich ist nur, ob schon in der nächsten Session der neue Tabaksteuergesetz-Entwurf vorgelegt werden wird, wie die Volks-Zeitung dies bereits am Sonnabend ausgeführt hat, indem sie (wie sie schreibt) auf Grund bester Informationen schrieb: „Der Zeitpunkt der Einbringung des neuesten Tabaksteuer-Gesetzes ist noch nicht festgesetzt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man zur Zeit keiner Deckungsmittel bedarf. Diese letzteren dürften aber notwendig werden, wenn Heeres- und Marine-Verwaltung mit neuen Forderungen hervortreten werden." Diejenigen, welche unter vorgebundener offiziöser Larve den Glauben erwecken, als suche der Reichsschatzsekretär um die höhere Besteuerung des Tabaks herumzukommen, wissen offenbar nicht, wie viel uns im besonderen unsere Marine noch kosten wird. Im Reichsschatzamt weiß man es. Wir warnen die Tabakindustrie aufs nachdrücklichste davor, den Versicherungen, daß der Tabak vor einer anderweitigen Besteuerung sicher sei, irgend welchen Glauben zu schenken. —

Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie. Die Freisinnige Zeitung schreibt: Seit beinahe drei Jahren wird die Tabakindustrie fortgesetzt durch Steuerprojekte beunruhigt, obgleich unmittelbar vor den letzten Reichstagswahlen im Reichsanzeiger feierlich die Absicht einer solchen höheren Besteuerung in Abrede gestellt wurde. Unternehmer und Fabrikanten leiden unter dieser Beunruhigung in hohem Maße. Es ist wahrlich schon Unzufriedenheit genug im Reiche und über die Reichsregierung vorhanden, als daß es angezeigt sein könnte, durch solche finanziell noch dazu ganz überflüssige Steuerprojekte wiederum Oel ins Feuer zu gießen. Soeben erst beginnen die Erwerbsverhältnisse sich zu bessern, und sogleich fährt man wieder mit rauher fiskalischer Hand dazwischen durch eine Beunruhigung eines großen Industriezweiges, welche eine nachteilige Rückwirkung auf andere Erwerbszweige ausüben muß. Noch unverständiger würde es sein, wenn man etwa auf der einen Seite Steuervermehrungen vornehmen, auf der anderen Seite die Konvertierungen unterlassen wollte. Das wäre doch eine Bourgeoispolitik zu Gunsten der Rentner und auf Kosten der arbeitenden Klassen, wie sie sich die Sozialdemokratie nicht gehässiger ausmalen könnte. — Wie schön doch unsere Gegner für uns arbeiten. —

In das Lager der Regierung eingeschwenkt. In dem Artikel „Hammersteinmoral" haben wir ausgeführt, daß die Agrarier der Opposition gegen ihren Herrscher müde, bemüht waren, in das kaiserliche Heerlager abzuschwenken. Hammerstein widersetzte sich dieser Abschwenkung — deshalb mußte dieser Rebell stürzen. Nachdem der edle Graf in Sicherheit, marschieren die Junker mit fliegenden Fahnen in das kaiserliche Heerlager. Die Kreuzzeitung nimmt von der Meldung über die Wiedereinbringung der Tabakssteuervorlage Notiz und erklärt, daß sie der Vorlage, wenn sie die angedeutete Steuerverteilung enthielte, beifällig gegenüberstehen würde. Damit tritt die Kreuzzeitung in einen Gegensatz zu der früheren Haltung des Herrn v. Hammerstein, der einer der schärfsten Gegner der vorjährigen Tabakssteuervorlage war. —

Die Mitteilung, daß hinter dem flüchtigen Führer der preußischen Konservativen, **Herrn von Hammerstein, ein Haftbefehl erlassen** sei, wird jetzt von den Neuen Tiroler Stimmen mit der Maßgabe bestätigt, daß das Ersuchen zur Verhaftung des pp. Hammerstein an die Staatsanwaltschaft in Innsbruck gerichtet worden ist. Die Innsbrucker aber werden's wohl auch nicht anders machen, wie es ehedem die Nürnberger zu machen pflegten: diese henkten nie jemand, den sie nicht hatten. Bis zu den griechischen Inseln reicht der Arm der Innsbrucker Staatsanwaltschaft nicht. —

Der Verbandstag Deutscher Gewerbevereine in Kassel beschloß gestern eine Resolution, daß durch eine mehr **planmäßige Vergebung der öffentlichen Arbeiten** der Arbeitslosigkeit gesteuert werden könnte. Weiter wurde als Ort für den nächstjährigen Verbandstag Stuttgart gewählt und danach der Verbandstag geschlossen. —

Spionage!

Zu der Verhaftung des französischen Paares wegen Spionage in Köln wird polizeioffiziös gemeldet: Die Beschlagnahme des Gepäckes der Verhafteten habe ein reiches „Material" zu Tage gefördert. Die Berliner Polizei habe „sehr geschickt" operiert. Es seien durch den von ihr mit der Angelegenheit betrauten Kommissar von Tausch noch in mehreren anderen Städten Verhaftungen, auch deutscher Reichsangehöriger, vorgenommen worden. Es

handle sich um eine „weitverzweigte französische Spionage", die sich besonders auf die Konstruktion und Fabrikation von Geschützen erstreckte. Nach Erledigung der Voruntersuchung, die in der Hauptsache in Berlin geführt werden soll, werden die Verhafteten nach Leipzig transportiert, wo am Reichsgericht das Hauptverfahren gegen sie eingeleitet werden wird. Weitere Verhaftungen seien in Magdeburg, Braunschweig und Essen vorgenommen worden. — Wegen Verdachts des Landesverrats ist ein Magdeburger Kaufmann am 21. d. M. verhaftet worden. Die Mutter des einen der Kölner Verhafteten, die in Magdeburg wohnte, ist ebenfalls festgenommen worden. — Wegen Landesverrats ist auch der Ingenieur Ludwig Pfeiffer, aus Winzingen, Kreis Neustadt an der Haardt, gebürtig, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis zu Alt-Moabit eingeliefert worden. —

* * *

Schweiz.

Der Große Rat von Luzern hat in seiner letzten Sitzung die Motion Näf, betreffend Belehrung des Volkes über Ernährung und Beschaffung billiger und guter Nahrungsmittel durch den Staat, mit 45 gegen 40 Stimmen angenommen. —

Italien.

Von den 122 politischen „Verbrechern", die auf Grund des Amnestie-Dekrets noch im Gefängnis bleiben, haben 103 Nutzen von der Amnestie, d. h. von dem Artikel 2 des Erlasses; 19 nicht, weil sie wegen gemeiner Verbrechen bestraft worden sind. Von den vom Kriegsgerichte zu Palermo Verurteilten werden vollständig befreit: Giacomo Montalto, verurteilt zu 10 Jahren; Pico, verurteilt zu 5; Petrina und Bensi, verurteilt zu 3 und 2 Jahren wegen Verschwörung. Im Zuchthause bleiben De Felice (verurteilt zu 18 Jahren) noch 4 Jahre und 6 Monate; Verro (16 Jahre) noch 4 Jahre; Barbato und Bosco (12 Jahre) noch 2 Jahre und 6 Monate. In Freiheit gesetzt wird auch der hochangesehene Advokat Molinari, den das Kriegsgericht von Massa zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilte. Ob bei denjenigen, deren Strafen nur herabgesetzt worden sind, wenigstens noch die Form der Strafe gemildert werden wird (wie ursprünglich gemeldet wurde), steht noch dahin; einige von den „Rädelsführern" waren nämlich zu vollständiger Isolierhaft für die Dauer von 4 Jahren verurteilt worden. Selbst die regierungstreue Presse ist mit dem Amnestie-Erlaß unzufrieden. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Der Generalstreik der Berliner **Vergolder** dauert fort. Zuzug ist streng fernzuhalten. — In Leipzig hielten die **Maler- und Lackierergehilfen** am Sonntag eine Versammlung ab und beschlossen, der Leipziger Zeitung zufolge, daß die noch ausständigen 25 Gehilfen im Ausstande zu verharren und nur solche Arbeit anzunehmen hätten, die nach dem geforderten Tarif bezahlt werde. Der Ausstand soll erst dann für beendet erklärt werden, wenn der letzte Ausständige untergebracht worden ist. Ueber Werkstellen, die den Tarif nicht einhalten, soll die Sperre verhängt werden. — Die **Sattler** der Militäreffekten-Fabrik von Gammersbach in Roisdorf bei Bonn haben die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist fernzuhalten. — Achtung, **Tabakarbeiter!** Die F. Leopoldsche Fabrik in Haynau in Schlesien ist in den Besitz der Firma Deiter übergegangen. Sofort wurden die Löhne bei den Rollern sowie Wickelmachern reduziert. Deshalb legten sämtliche Cigarren- uno Wickelmacher die Arbeit nieder. Zuzug ist streng fernzuhalten. —

Die Sonntagsruhe im Brauereigewerbe.

Genosse Wiehle schreibt in der Brauer-Zeitung: „In allen Orten, welche ich auf meiner Agitationstour berührte, war von Sonntagsruhe keine Spur. Man arbeitet an Sonntagen von 1/2 4, 4, 1/2 5, 5 bis 9 Uhr und auch noch darüber. Damit aber die Arbeiter an dem Besuche des Gottesdienstes nicht gehindert werden, dürfen sie zwischen 9 und 11 Uhr frühstücken oder auch ohne Frühstück in die Kirche gehen. Um 11 Uhr wird die Arbeit dann fortgesetzt. Die Kutscher und Hilfsarbeiter haben ebenso gut die Sonntagsruhe zu beanspruchen als die Brauer. In mehreren Orten sperren die Brauereien ihre Thore zu, dahinter werden nach wie vor die Arbeiter auch während der Kirche beschäftigt. Die geräuschvolle Arbeit läßt man, dagegen wird im Keller, in der Abziehhalle 2c. flott weiter gewurstelt. Nennen das die Brauereien Achtung vor dem Gesetz?" —

Ausland.

Zwei **Kapläne** mußten für den Herrn Dechanten in Joachimsthal (Böhmen) zwar alle Arbeit verrichten, erhielten aber von dem Ertrage nichts und ließen deshalb den Seelenhirten plötzlich im Stiche. Dieser Streik brachte eine fünfzigprozentige Salärerhöhung. Werden diese Kapläne auch noch streikende Arbeiter zur Hölle verdammen? — Jüngst hielten Meister und Arbeiter der **Schuhmacherei** in Winterthur eine Versammlung ab, um gegen die Schmutzkonkurrenz einer Schnellsohlerei Stellung zu nehmen. Nach einem Referat des Präsidenten des Meistervereins und nach lebhafter Diskussion gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „In Erwägung, daß die wirtschaftliche Lage der Gehilfen und Kleinmeister im Schuhmachergewerbe allgemein als eine schlechte bekannt ist, im fernern in Erwägung, daß dieselbe durch die zunehmende Ausdehnung der Schuhfabrikation und deren immer schärfere Konkurrenz noch fortwährend weiter herabgedrückt und verschlechtert wird, in weiterer Erwägung, daß bei den um das Doppelte gestiegenen Lederpreisen auch die Schuhmachermeister nach dem Beispiel der Schuhfabrikanten die Preise erhöhen mußten und in endlicher Erwägung, daß die meisten Kleinmeister und Gehilfen nur noch mit Reparaturen der Fabrikschuhe beschäftigt sind und dabei eine karge Existenz finden: erklärt die heute am 9. September im „Lamm" tagende öffentliche Schuhmacherversammlung der Meister und Gehilfen das Gebaren eines hier neu errichteten Geschäftes, welches die Preise um 30 Prozent herabdrückte, für eine verwerfliche Schmutzkonkurrenz, die zur völligen Verarmung der Schuhmacher führen muß. —

Blühende Industrie.

Die bürgerlichen Blätter berichten: „Eine blühende Industrie ist zur Zeit die Aargauische Strohflechterei und Strohhutfabrikation. In den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres sind für nahezu 2 Millionen Franken Strohhüte ins Ausland verkauft worden, nach Deutschland, Frankreich und Amerika; das ist um 600 000 Franken mehr als im vorigen Jahre." Von besseren Löhnen für die Arbeiter steht da nichts. Aber man weiß, daß die Löhne elend sind, und man weiß vor allen Dingen, daß bei dieser blühenden Industrie Tausende von Kindern um Gesundheit und Jugend gebracht werden. Die Strohflechterei ist meist Hausindustrie, und die Hausindustrie ist ein wahrer Menschenfresser, der namentlich die Kinder verschlingt. —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Schwurgericht.) In nicht öffentlicher Sitzung richtet sich die Verhandlung gegen den Weichensteller Julius Kühne zu Sudenburg wegen Sittlichkeitsverbrechens in drei Fällen, begangen an den beiden Stieftöchtern. Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Gutsche. Der Angeklagte ist evangelisch, verheiratet und unbestraft. Die Geschworenen bejahten nur Sittlichkeitsverbrechen in einem Falle und Blutschande in einem weiteren Falle. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. — In der anderen Verhandlung hatte sich der Schmiedegeselle Hermann Kliemisch zu Dolle wegen Straßenraubes zu verantworten. Verteidiger ist der Justizrat Glatte. Der Angeklagte ist evangelisch, verheiratet, bereits fünfmal wegen Diebstahls, einmal wegen Beleidigung und mehrfach wegen Bettelns und Obdachlosigkeit vorbestraft. In der Nacht zum 29. April d. J. fuhr der Knecht Paul Hennig im Auftrage der Handelsfrau Müller zu Neustadt einen mit Obst und Zwiebeln beladenen Wagen nach Stendal. Unterwegs in Dolle traf er abends 9 Uhr vor dem Gasthofe mit dem Angeklagten zusammen, der sich als Landsmann ausgab, mit ihm Bier trank und sich als Begleiter anbot. Trotzdem Hennig die Begleitung ablehnte, stieg Kliemisch mit auf den Wagen, klopfte, als sie an der Schmiede vorüberfuhren, den Meister heraus und ließ sich ein Messer, sowie einen mit Leder umwickelten Stahlstock unter dem Vorgeben reichen, er wolle seinen Schwager, der betrunken sei, mit seinem Fuhrwerk nach Stendal begleiten und es sei an dem Wagen etwas entzweigegangen. Nach einer Weile entfernte Kliemisch sich vom Wagen und verschwand im Gehölz. Der Knecht fuhr weiter und schlief in Folge des Biergenusses ein. Als er wieder erwachte, waren die Stricke auf dem Wagen mit einem Messer durchschnitten und Hennig bemerkte, daß vom Wagen zwei Kiepen mit Aepfeln, sowie ein Sack mit Zwiebeln im Werte von zusammen etwa 22 Mark fehlten. Der Angeklagte stand etwas abseits und trat, als der Knecht den Wagen untersuchte, heran. Hennig machte dem Kliemisch Vorhaltungen und forderte die Waren zurück. Dieser legte aber ein Gewehr auf ihn an und drohte: „Aas, wenn Du nicht ruhig bist, schieße ich Dich über den Haufen!" Aus Furcht lenkte der Knecht mit seinem Fuhrwerk um und kehrte nach Dolle zurück. Der Angeklagte bestreitet, der Thäter zu sein und giebt an, er habe den Knecht nur ein Stück begleitet, sei dann vom Wagen gestiegen und weggegangen. Das ihm von dem Meister gereichte Messer habe er — Kliemisch — gar nicht mitgenommen, sondern gleich wieder in das Fenster zurückgelegt, wo es der Meister am Morgen gefunden hat. In der Nacht habe er in der Herberge geschlafen, und am Morgen habe er im Dorfe für einen fremden, ihm unbekannten Händler einen Sack mit Zwiebeln zum Kaufe angeboten. Die von seinem Meister auf dem Boden unter Stroh versteckt gefundenen Aepfel habe er — der Angeklagte — sich auf der Straße gesammelt. Der als Zeuge vernommene Knecht Hennig hat ihn aber ganz bestimmt als den Thäter erkannt und auch gesehen, daß er unter der erwähnten Drohung mit einem Gegenstande, den Hennig für eine Flinte hielt, auf ihn anlegte. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und verneinten mildernde Umstände. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Auf die Strafe wurden 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. —

Feuilleton. (Nachdruck verboten.)

187]

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
von A. Otto-Walster.

Ein viel schwierigeres Werk war das Hinabtragen des unglücklichen Ratsherren, der bei der leisesten Berührung schon stöhnte, weil bei ihm alle Nerven in Mitleidenschaft gezogen waren. Fillier sah ein, daß die Schmerzen bei leiserer und rücksichtsvollerer Behandlung nur länger dauern, aber ebenso empfunden werden mußten, deshalb, und zumal er selbst den betäubenden und erstickenden Einwirkungen des Rauchs und Qualms kaum länger widerstehen konnte, nahm er den Stöhnenden auf seine Schulter und eilte mit ihm die Leiter hinab.

Rother hatte die Rosse bereits aus dem Stalle geführt, der Ausgang desselben lag auf der gerade entgegengesetzten Seite von der Frontseite des Hauses. Als Fillier heraustrat, leuchteten die Sterne des Morgens und ein wundlich wohlthuender und erfrischender Hauch stärkte die Glieder und die Brust, linderte das Brennen der Augen und die entsetzliche Trockenheit der Mundhöhle und der Kehle. Er ließ seinen Verwundeten in den tiefen Schnee hineingleiten und fragte den treuen Gefährten:

„Hast Du schon da vorne gespäht? Ich höre Stimmen, es müssen ihrer eine Anzahl vor dem Hause stehen, ganz nüchtern scheinen sie auch nicht zu sein. Hast Du nicht um die Ecke gelugt?"

„Noch hatte ich keine Zeit, aber ich will sogleich . . ."

„Laß mich, jetzt habe ich Zeit", rief Fillier, ihn zurückhaltend, und alsbald auf dem weichen Schnee davonlaufend, begann er an der Ecke zu lauschen.

„Jetzt wird das Wanzennest wohl bald ausgerauchert sein", meinte einer.

„Ja, die Wanzen werden wohl genug haben, die vierbeinigen und die zweibeinigen."

„Ha, ha, der Witz ist gut! auf Deine Gesundheit, alter Braunauer."

„Was, Braunauer? wenn er soviel getrunken hat, wie heute, ist er nicht braun, sondern grau und heißt mit Zug und Rechten Grauauer."

„Was? der grau? der ist schon mehr schwarz und hätte dann den Namen Schwarzauer oder Schwarzenauer verdient."

„Was man bei uns zu Hause sagt: Schwarzenberger."

„Und bei uns Schwarzburger," gröhlte einer, der dem besprochenen Zustande noch viel näher zu sein schien."

„Na, Ihr mögt nun sagen was Ihr wollt und wie Ihr wollt, ich sage, die Wanzen werden nun wohl ausgeräuchert sein, die vierbeinigen so gut, wie die zweibeinigen. Und Ihr sollt alle leben, Ihr mögt nun braun oder schwarz oder grau sein, wenn Ihr nur keine Wanzen seid, keine zweibeinigen und keine vierbeinigen. Ist doch ein guter Witz, der mir da entlaufen?"

„Na, weißt Du, Braunauer, Dein Witz scheint mir auf zu wenig Füßen zu laufen."

„Wieso?"

„Nun, die Wanzen haben wohl sechs und nicht vier Beine."

„Hoho, hooob! Das stimmt genau, die Wanzen haben sechs Beine, der Magdeburger hat Dich, Schwarzburger, um zwei Wanzenbeine geschlagen, er ist der Sieger!"

Ein rohes, wildes Gelächter erscholl zu dem feinen und appetitlichen Witze."

„Halt! warte einmal, paßt auf!" rief einer, den Finger in die Höhe haltend und dadurch die ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehend.

„Hört ihn, unseren Gelehrten", riefen die anderen.

„Wie wärs denn," hub dieser unter allgemeiner Aufmerksamkeit an, wenn ich behauptete, der Schwarzburger müßte seine sechs Wanzenbeine zu den zweien des Braunauer geben, damit eine ordentliche Wanze d'raus wird?"

Unendlichliches Gelächter begleitete diese neue Wendung der Wanzenfrage. Fillier aber hatte genug gehört. Er flog über den Schnee zurück und rief von weitem:

„Rother, auf! zu Pferd! wir ziehen nicht, wir fallen über die Straßenräuber her. Hast Du Deine Pistolen?"

„Ja, Herr, und auch geladen."

„Gut; das Schwert in den Mund, die Pistole in die Hand. Weißt Du, daß wir auch die Pflicht haben, die Umgegend von Braunschweig von allem Räubergesindel zu reinigen? Ei, mir paßt es heute gerade einmal, mein Schwert, welches bis jetzt, mit Ausnahme des Wustrow, gegen anständige und schöne Feinde gerichtet war, zur Ausrottung von Straßen- und Straßendieben zu schwingen. Fliehen, fliehen, vor Straßendieben fliehen, ich, als der Stadthauptmann, Du, als der Stadtfähndrich, es wäre lächerlich, unerhört, unverzeihlich! Rother, Dein linker Steigbügel ist zu lang; so bist Du bereit! Du reitest da oben um den Hof herum, ich komme von dieser Seite."

„Herr Fillier . . ."

„Gut, gut, Rother, jetzt keinen Einwand, der mich lähmt. Ich sage. Du reitest . . ."

„Und doch, Herr Fillier, ich muß . . ."

„Herr Stadtfähndrich, Ihr wißt, was Ihr zu thun habt, wenn ich kommandiere, ich, der Stadthauptmann! Vorwärts also!"

Wie der Sturmwind flog er auf seinem freudig schauernden und laut wiehernden Rosse über die Schneefläche.

Die zechenden und ziemlich angetrunkenen Gesellen vernahmen das Wiehern des Rosses und spitzten die Ohren, und sie rissen die erstaunten, halbschläfrigen Augen auf, als plötzlich eine hohe Reitergestalt eben von jener Ecke, von welcher das Wiehern gekommen, herumbog und auf sie zugaloppierte.

„Gebt Euch, Ihr Räuber, oder Vernichtung ist Euer Los!" rief die mächtig schallende Stimme, und rechts und links sausten die Schwerthiebe auf die Köpfe der wie Spreu auseinanderstiebenden Gesellen.

Von dem Augenblicke, da sie auseinanderstoben, waren diese Gesellen verloren, sie erhoben wohl ein Halloh, sie suchten sich wohl zu wehren, aber nicht ihrer Zwei fanden sich zusammen, um dem auf windschnellem Roß unter ihnen herumjagenden und mächtige Hiebe verteilenden Angreifer einen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen.

Wohl brachen die im Hause Verbliebenen auf das gellende Geschrei ihrer Genossen heraus, aber bevor sie noch im stande waren, gegenüber der sich ihnen bietenden Erscheinung, daß ein einzelner Reiter auf pfeilgeschwindem Roß eine Anzahl auf dem weißen Schneefelde wirr durcheinander laufender Fußgänger herumjagte, wuchtige Hiebe austeilend, wo er den einen oder den andern erreichte und immer dahin stürmend, wo ihrer zwei oder drei sich vereinigen wollten, eine entsprechende Stellung zu nehmen, brach plötzlich von der anderen Ecke des Hauses her Rother mitten unter sie mit dem donnerndem Rufe:

„Nieder mit Euch Mordbrennern, gebt Euch, oder . . ."

Im Nu war auch diese Gruppe zersprengt, zumal zwei sichere Schüsse, aus nächster Nähe auf sie abgefeuert, sogleich zwei von ihnen zu Boden streckten, worauf das Schwert in bedrohlicher Weise über den Uebrigen schwebte.

(Fortsetzung folgt.)

§ **Crefeld.** (Majestätsbeleidigung.) Die Strafkammer zu Cleve verurteilte den Cigarrenmacher Johann Baptist Bongäerts aus dem an der holländischen Grenze gelegenen Orsoy wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch starke Ausdrücke, zu 4 Monaten Gefängnis. —

§ **Frankfurt a. M.** (Bestrafter Heiratsvermittler.) Der Heiratsvermittler Louis Löbenstein wollte „aus Menschenfreundlichkeit" einen verwitweten Schneidermeister in Wiesbaden mit einer ledigen Schneiderin zusammenbringen. Immerhin wollte er auch eine Provision von 100 Mark für den Fall des Zustandekommens der Heirat. Die Sache scheiterte aber am Geldpunkt. Der Angeklagte soll dem Heiratskandidaten vorgespiegelt haben, die Zukünftige habe 1000 Mark liegen und ein Haus als Erbschaft in Aussicht, was nicht der Fall war. Der Vermittler ließ von der Schneiderin in Vorwegnahme des Geschäfts für seine Frau einen Mantel anfertigen. Das Urteil lautet auf vierzehn Tage Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe.

§ **Untertürkheim.** (Ein frommer Aufseher.) Der 27 Jahre alte Chr. Kr. Huppenbauer von Untertürkheim, Aufseher in der Knabenrettungsanstalt „Paulinenpflege" in Winnenden, wurde wegen 11 Vergehen wider die Sittlichkeit zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. So ein Hüter frommer Sitte. —

Polizisten mißhandelten Arbeiter.

Die Polizeisergeanten Jansen und Gehlen aus Rheydt bei M.-Gladbach standen vor der Strafkammer in Düsseldorf unter der Anklage der Mißhandlung. Jansen hatte im Juni d. Js. einen Handlanger verhaftet, welcher Widerstand leistete; dieser kann aber nicht erheblich gewesen sein, da der Handlanger nur ein kleiner, schmächtiger Mensch ist. Gehlen kam hinzu, und nun wurde der Handlanger furchtbar verhauen. Polizeiwachtmeister Stumpf wollte später durch ein Geldgeschenk an den Mißhandelten die Sache vertuschen. Stumpf wurde deshalb ebenfalls unter Anklage gestellt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Jansen 4, gegen Gehlen 6 Monate Gefängnis, gegen Stumpf 50 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof verurteilte aber Jansen zu 6 Monaten, Gehlen zu 8 Monaten Gefängnis. Stumpf wurde freigesprochen. —

Tages-Chronik.

Wir bitten unsere werten Leser, uns von allen wissenswerten Vorfällen baldmöglichst Mitteilung zu machen.

Magdeburg, 25. September 1895

— **Die Sozialdemokraten haben nun auch ihren Hammerstein,** winselt ein Antisemitenblatt und verweist höhnisch auf den Herrn Gottlieb Uns ist es unbegreiflich, wie die Antisemiten, in deren Reihen notorische Lumpe und Betrüger gehätschelt werden. den Fall Gottlieb neben dem Fall Hammerstein stellen können. Wir haben schon gesagt, daß es Lumpen in jeder Partei giebt. Richtig ist auch, daß Gottlieb ein Lump ist, ebenso wie Hammerstein. Aber Hammerstein, der ein fürstliches Gehalt beziehende Chefredakteur der Kreuzzeitung, hinterläßt eine Reihe von Betrogenen, die um 800 000 Mark klagen; Hammerstein war ein Lump in Folio. Gottlieb, der Proletarier, der sicher nicht im Ueberflusse schwelgte, veruntreute 800 Mark; Gottlieb ist ein Lump in Duodez. Beide sind Lumpen. Aber der Duodez-Lump Gottlieb spielte in der Partei eine sehr untergeordnete Rolle; der Lump in Folio, Hammerstein, stand an der Spitze seiner Partei. Und nun der entscheidende Unterschied in beiden Fällen: das Verhalten der Parteien gegen den Lumpen in ihren Reihen. Für Hammerstein tritt das Komitee der Kreuzzeitung in die Schranken und erst, als die Verteidigung des großen Hallunken unhaltbar wird, läßt man ihn fallen; für Gottlieb tritt innerhalb der Partei kein Mensch ein, und das erste ist nach Entdeckung seiner Streiche, daß man ihn dem Staatsanwalt übergiebt! Den Hammerstein-Skandal haben Fremde herbeigeführt; dafür, daß das Ehrenschild der Sozialdemokratie rein bleibt, auch wenn ein einzelner sich selbst nicht rein zu halten wußte, sorgten die eigenen Parteigenossen, ehe Fremde von dem Verhältnis erfuhren. Wahrlich, unsere Partei braucht auch in diesem Falle den Vergleich mit den Konservativen nicht zu scheuen. —

— **Zum Stellenvermittlungsunwesen.** Die Volksstimme hat sich mehrfach mit der Lage der Kellnerinnen und Kellner beschäftigt und das Stellenvermittlungsunwesen gebrandmarkt. Vielfach liegt die Sache so, daß einige Gastwirte mit den Stellenvermittlern Verträge abgeschlossen haben, wonach sie die Verpflichtung übernommen haben, von diesem oder jenem Stellenvermittler die Arbeitskräfte zu entnehmen. Dieser verspricht dem Gastwirt Provision, deren Höhe verschieden ist. Es giebt Gastwirte, welche, um diese Provision oft einstreichen zu können, ihr Personal wechseln. Bei dem geringsten Vergehen werden die Gastwirtsgehilfen entlassen. Ein anderer Uebelstand liegt in der Gewährung einer Provision an die Stellenvermittler seitens der Gehilfen. Aus eigener Kraft kann hierorts selten ein Gastwirtsgehilfe Stellung bekommen. Ist hie und da wirklich eine Stelle frei und bemüht sich ein Gehilfe um dieselbe, so wird er an einen näher bezeichneten Stellenvermittler verwiesen. So wurden auch zur Gartenbauausstellung mehrere Hilfskräfte gebraucht, welche für den Oekonom Schäfer der Agent Schulz, Weinsaßstraße 5, engagierte. 30 Kellner hatte er geworben, jeder Kellner hatte ihm 5 Mark Provision zu zahlen. Diese 150 Mark waren in wenigen Stunden müheloos verdient, denn die Unkosten waren ganz minimale. Wie bereits in einer früheren Nummer angeführt, hatten sich die Kellner verpflichtet, für die Reinigung der Restaurationsräume pro Kopf 15 Pfennige zu zahlen, auch war ihnen 15 Prozent Gewinn der täglichen Einnahme versprochen worden. Da jedoch nach Beendigung der Ausstellung der Gewinn um 5 Prozent gekürzt wurde, verlangten die Kellner vor dem Gewerbegericht ihr Recht. Dasselbe wurde auch 15 Gehilfen zugesprochen. Bei den übrigen konnte das Gericht nicht feststellen, ob eine Vereinbarung in angedeutetem Sinne stattgefunden. Die Verhandlung kennzeichnete wieder einmal das Wesen der Stellenvermittlung. Mit einem Schlage könnte hier Remedur geschaffen werden, wenn sich der Rat der Stadt bequemen könnte, einen unparteiischen Arbeitsnachweis einzuführen, der der Kontrolle der Arbeiter und Beamten untersteht. Unter dem früheren Bürgermeister in Magdeburg war an die Errichtung eines Arbeitsnachweises nicht zu denken. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß unter dem Regime des neuen Bürgermeisters eine Aenderung eintritt. Im übrigen könnten sich aber die Gastwirtsgehilfen gegen die besprochene Ausbeutung ihrer Arbeitskraft durch eine gute Organisation selbst schützen. Leider fehlt dieselbe. Gastwirte, welche der Drangalierung der Stellenvermittler entrinnen wollen, werden gebeten, ihre Hilfskräfte dem Arbeitsnachweis der organisierten Arbeiter Magdeburgs zu entnehmen. Die Zuweisung der Arbeitskräfte geschieht kostenlos. Man redet heutzutage viel über den Wucher, aber den Wucher, den christliche Stellenvermittler mit der Ware Arbeitskraft treiben, scheint man ruhig dulden zu wollen — wie ungerecht, wie unchristlich. [Ein Kellner.]

— Mit dem **Stellenvermittler Schulz**, Weinsaßstraße 5, haben wir uns noch einmal zu beschäftigen. Das Geschäft dieses Herrn scheint außerordentlich zu florieren. So weit wir unterrichtet, hat Herr Schulz auch für die Besetzung des Bedienungspersonals im Concordia-Theater zu sorgen. Ein Programmverkäufer, der dortselbst angestellt sein will, zahlt 4 Mark, ein Kellner 15 Mark Provision. Das Personal wechselt im Concordia-Theater ungeheuer schnell, so daß fast keine Woche vergeht, in der Herr Schulz nicht Bedienung nach dem Concordia-Theater zu „liefern" hat. —

— Die **Programmverkäufer** im Concordia-Theater müssen zugleich Portier spielen. Gehalt giebt es nicht. Ihr Anzug, ihre Wäsche muß stets in tadellosem Zustande sein. Jeden Abend erhalten die Programmverkäufer eine Anzahl Programme, für welche sie 5 Pfennige zu fordern haben; 3 Pfennige werden dem Unternehmer, Herrn Poller, gezahlt und der Rest wandert in die Tasche der glücklichen Programmverkäufer. Welchen Betrag diese Leute ihr Eigen nennen, kann sich jedermann denken. Und diese armen Geschöpfe haben dem Stellenvermittler Schulz sage und schreibe 4 Mark zu zahlen. Eine Zeit lang konnten die Programmverkäufer sowie auch die Kellner Vorzugs-Billets in ihren Revieren vergeben; da der Inhaber eines solchen Billets halbe Preise zahlt, so erhielten die Programmverkäufer und Kellner ab und zu ein Trinkgeld. Doch diese Vergünstigung ist jenen Personen entzogen worden. Daß die Kellner und Programmverkäufer oft wechseln, ist bereits an anderer Stelle gesagt worden. Ersatz ist schnell zur Stelle — Poller-Schulz geben so manchem armen Teufel Beschäftigung. Hoch die Arbeit! — An die Gastwirtsgehilfen richten wir die dringende Bitte, uns unablässig ihre Erlebnisse zu schildern. Die Menschenfreundlichkeit gewisser Leute kann nie genug gerühmt werden. —

Achtung!

In dem hiesigen Antisemitenblatt lesen wir:

Für Arbeitslose! Mangel an Schneiderinnen, Weißzeug-Näherinnen, Wirtschafterinnen und guten Dienstboten herrscht — wie uns eine Freundin der Volksrundschau schreibt — in Oberschlesien. Die Dame ist gern zu Auskünften bereit; ihre Adresse ist durch die Geschäftsstelle der Volksrundschau zu erfahren.

Ehe man von der „Dame" Auskünfte über Beschäftigung erbittet, erkundige man sich nach dem Namen und Stand dieser Dame. —

— Ein Geselle oder Werkmeister hat **das Züchtigungsrecht gegen einen Lehrburschen** nur, wenn ihn der Vater des Lehrlings eigens dazu ermächtigte. In einem solchen Fall, wo diese Ermächtigung fehlt, wird gegen den Schlosser Joh. Waldherr in Frankfurt a. M. auf 30 Mark Geldstrafe erkannt, weil der Angeklagte zur Aufrechterhaltung der Disziplin in der Werkstatt, wie er sagt, ein Exempel statuieren wollte, indem er einen Lehrling ohrfeigte und gegen ein Eisen schleuderte, so daß Blut floß. —

— Die **Kunstgewerbe- und Handwerkerschule** wird Dienstag, den 8. Oktober eröffnet. Unterricht in Tages-, Abend- und Sonntagsklassen. Besondere Gehilfenklassen für Maschinenbauhandwerker. Mittwoch und Sonnabend nachmittag Schülerzeichenklassen. Schülerausnahme vom 22. bis 30 September (einschl.) und vom 7. bis 20. Oktober (einschl.) täglich 9—12½ Uhr vorm., Werktags auch von 7½ bis 9½ abends im Direktorzimmer des Hauptschulgebäudes, Brandenburgerstraße 10, I. —

— **Ohne Fahrkarte.** Es herrscht unter dem reisenden Publikum noch vielfach Unklarheit darüber, ob und in welcher Höhe Strafgelder von denjenigen Passagieren zu zahlen sind, welche ohne Fahrkarte ein Wagenabteil besteigen. Bisher mußte ohne Unterschied der Entfernung und Wagenklasse 1 Mk. Strafe bezahlt werden. Diese Bestimmung ist jedoch in Wegfall gekommen und hat der betreffende Fahrgast das doppelte Fahrgeld bis zum Betrage von 1 Mk. zu entrichten. Also bei einem Fahrpreis von 40 Pfg. nicht mehr wie früher 1,40 Mk., sondern nur 80 Pfg. usw. —

— **Städtischer Schlacht- und Viehhof.** Auftrieb am Dienstag, den 24. September 1895: 81 Rinder (einschl. 15 Bullen), 175 Kälber, 177 Schafvieh pp., 794 Schweine. —

— In der **städtischen Krankenanstalt** fanden Aufnahme: der Tischlergeselle Friedrich S., der aus dem Fenster seiner Arbeitsstelle im zweiten Stock in den Hof herabgefallen war, wobei er eine Verstauchung des rechten Fußes erlitten hatte, und die unverehelichte Elise D., der bei der Arbeit der Deckel eines eisernen Aschenkastens auf den rechten Fuß gefallen war, wobei sie eine Fußverstauchung erlitten hatte. —

Ueber den Bauschwindel

veröffentlicht der „Verband deutscher Schlosserinnungen" soeben neues Material, welches durch die Handels- und Gewerbekammer des Bezirks Dresden gesammelt worden und sich auf sämtliche Innungen von Dresden und 14 umliegende Orte, sowie einige Großbetriebe erstreckt. Die Verluste der Innungen durch unreelle oder betrügerische Bauunternehmer bezifferten sich danach insgesamt auf 248 081 94 Mark. Außerdem verloren Einzelfirmen noch 162 762 22 Mk., sodaß sich also der Gesamtverlust auf 410 844 16 Mk. beläuft. Wie der Verband deutscher Schlosser-Innungen noch hinzufügt, dürfte diese Aufstellung kaum mehr als den dritten Teil aller wirklich erlittenen Schäden repräsentieren, da noch nicht alle befragten Innungen resp. Einzelfirmen ihre Verlustziffern mitgeteilt haben. —

* * *

Aschersleben. (Verunglückt.) Auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte der Bahnarbeiter F. Wölfert aus Wilsleben dadurch, daß er zu Falle kam, als er auf eine Rangiermaschine springen wollte. Er geriet mit dem rechten Fuß unter die Maschine; dabei wurden ihm die Zehen zermalmt. Im Krankenhause ist ihm infolgedessen der Fuß bis zur Ferse abgenommen worden. (Magdb. Ztg.)

Schönebeck. (Notzucht.) In nichtöffentlicher Sitzung des Schwurgerichts in Magdeburg wurde gegen den Arbeiter Heinrich Ebert zu Schönebeck wegen Notzucht verhandelt. Der Angeklagte ist verheiratet, Vater von fünf Kindern und bereits zweimal wegen Unterschlagung und Diebstahls vorbestraft. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage. Demzufolge wurde Ebert freigesprochen. —

Stendal. (Oeffentliche Aufforderung.) In der Nacht vom 15. zum 16. September 1895 ist zu Dahrenstedt, Kreis Stendal, der Ackermann Hermann Binzelberg daselbst durch einen Stich mit einem messerartigen Instrument in den Hals ermordet worden. Ueber die Persönlichkeit des Mörders fehlt bis jetzt jede Spur. Wer die Person des Mörders nachweist, erhält eine Belohnung von 300 Mark. Die Mitteilungen sind entweder an die Königliche Staatsanwaltschaft hier zu den Akten II. J. 742/95 oder an die nächste Polizeibehörde zu richten. —

* * *

Runkel. (In den Brunnen gestürzt.) Die zwölfjährige Tochter des Arbeiters Zielinski verlor beim Wasserschöpfen das Gleichgewicht und stürzte in den Brunnen; die ältere Schwester versuchte sie mit der Schöpfstange zu retten, aber die mit dem Tode Ringende riß an der Stange so stark, daß auch die Schwester über die Umwehrung hinabstürzte. Beide Mädchen ertranken; die Eltern waren auf dem Felde. —

Die Erhöhung der Lederpreise.

Die Berliner Schuhmacher-Innung stellt die Ursachen der Leder-Kalamität wie folgt dar: Infolge mehrjährigen Futtermangels hat sich der Viehbestand im allgemeinen bedeutend verringert, so daß wegen der nunmehr nötigen Ergänzung z. Z. dadurch schon ein Mangel an Rohleder entstanden ist. Auch durch den in Amerika mit einem Grundkapital von 120 Millionen Dollars begründeten Ledertrust, welcher den gesamten amerikanischen und europäischen Häutemarkt auszukaufen sucht, sowie durch den entstandenen Mehrbedarf an Leder in Amerika, welches bedeutende Lieferungen infolge des Krieges nach Japan und China hat, ist eine Steigerung sämtlicher Ledersorten um 30—40 Prozent eingetreten. Da in nächster Zeit ein Fallen der Preise ausgeschlossen ist, sind alle Leder verarbeitenden Branchen, so auch die Schuhmacher, gezwungen, eine Preiserhöhung für ihre Erzeugnisse eintreten zu lassen. Wenn demungeachtet einzelne Geschäfte durch marktschreierische Reklame sich erbieten, für bisherige Preise Schuhwaren zu verkaufen, so können dafür nur veraltete oder ganz minderwertige mit Pappe verarbeitete Waren geliefert werden. — In der Schilderung der Ramschware hat die Schuhmacher-Innung gewiß recht; andererseits sollte sie aber wissen, daß die Großindustrie auch im Schuhmachergewerbe gerade in Krisen wie den gegenwärtigen den „Meistern" am erfolgreichsten Schach zu bieten vermag. —

* * *

Brest. (Drei Kinder verbrannt.) Während die Witwe Cleach im Stalle das Vieh fütterte, brach in ihrem Wohnhause Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Frau Cleach stürzte in das Haus, wo sich ihre vier Kinder befanden, konnte jedoch nur noch ihren ältesten Sohn den Flammen entreißen. Die drei anderen Kinder, ein dreijähriger Knabe, ein zweijähriges und ein einjähriges Mädchen verbrannten. —

Lille. (Typhus.) In dem Arbeiterviertel Fives ist der Typhus in bedenklicher Weise aufgetreten. Man giebt als Ursache dieser Epidemie das schlechte Trinkwasser an und macht die Stadtverwaltung hierfür verantwortlich. —

Militärische Nachrichten.

Kehl. (Majestätsbeleidigung.) Wegen Vergehens der Majestätsbeleidigung in Verbindung mit Gehorsamsverweigerung und thätlichem Angriff gegen einen Vorgesetzten, einen Sergeanten, befindet sich ein Soldat des badischen Pionierbataillons Nr. 14 in Kehl in Untersuchungshaft. —

Kehl. (Selbstmord.) Bei der nämlichen Truppe schoß sich am 18. d. Mts. vormittags der beim Wachkommando zurückgebliebene Sergeant Doll aus Saswachbalden bei Achern mit seinem Dienstgewehr eine Kugel durch den Kopf; kurz nach seiner Verbringung ins Straßburger Garnisonslazarett verstarb er. Als Motiv wird unglückliche Liebe angegeben. Die Durchschlagskraft des Acht-Millimeter-Gewehrs zeigte sich auch hier wieder geradezu unheimlich. Außer dem Kopf des Selbstmörders durchschlug die Kugel noch zwei Stubendecken, in der zweiten Stube einen Holzstuhl und erst durch das Aufschlagen auf einen eisernen T-Träger im dritten Plafond wurde sie plattgedrückt. —

Kiel. (Acht Leichen angetrieben.) Von dem untergegangenen Torpedoboot S 41 sind bisher insgesamt acht Leichen der in der Jammerbucht verunglückten Mannschaft angetrieben worden. Torpedoboot S 35 ist Montag abgegangen, um die Leiche des Oberfeuermeisters Reichenberg nach Kiel überzuführen. —

Partei-Nachrichten.

Zu dem **Agrarprogramm** haben die sozialdemokratischen Vereine jetzt ziemlich alle Stellung genommen. 176 Versammlungen haben sich mit dem Agrarprogramm beschäftigt. In 124 Versammlungen wurden Beschlüsse gefaßt, in den anderen begnügte man sich mit einer Besprechung des Entwurfs. Diese Besprechungen waren vorwiegend zustimmend nur in zwei Versammlungen, während in den übrigen der Entwurf durchaus abfällig kritisiert wurde. In den 124 Versammlungen, die Beschlüsse faßten, wurde der Entwurf ganz und gar in keiner einzigen angenommen, der Hauptsache nach in 6; in allen anderen wurde der Entwurf abgelehnt, in einigen mit dem Zusatz, daß einzelne Punkte wohl annehmbar seien, während 105 Versammlungen die einfache Ablehnung des Entwurfs in allen seinen Teilen verlangten. Davon verwarfen 9 überhaupt grundsätzlich die Forderung eines besonderen Agrarprogramms. — Der **Gemeinderat** von **Saalfeld** wählte den ersten Bürgermeister Liebscher und drei Sozialdemokraten in den Kreisausschuß. Mit der Sozialdemokratie geht es ständig „rückwärts". —

Bestrafungen, Verfolgungen ꝛc.

Das Landgericht Hamburg verurteilte den Redakteur Heine vom Hamburger Echo wegen **Beleidigung der Marinebehörde,** begangen durch einen Artikel mit dem Titel „Zustände der Marine", zu drei Wochen Gefängnis. Der Verfasser des Artikels, Maschinist Riemschneider, erhielt zwei Monate Gefängnis. — Dem verantwortlichen Redakteur der Volkswacht, Genossen Jahn, sind **eine Reihe Anklagen,** die sich auf Artikel, die schon vor mehreren Monaten veröffentlicht wurden, beziehen, angekündigt worden. Er soll in seinem Blatte den Rixdorfer Gendarm Höppner, die Berliner Staatsanwaltschaft, den Minister v. Köller und den Kaiser beleidigt, Gott gelästert haben. — Aus Pößneck wird berichtet, daß der Vorsitzende der Central-Agitationskommission für Meiningen und Koburg, Genosse Paul Seige, **verhaftet** worden ist. Ueber die Gründe der Verhaftung ist bis jetzt nichts gemeldet. —

Neueste Nachrichten.

Erfurt. Das Kautionsanerbieten zwecks Freilassung des in Untersuchungshaft befindlichen Genossen Güldenberg ist vom Landgericht abgelehnt worden. —

München. Das Bayerische Vaterland schreibt: Das Ehrengericht, welches über Premierlieutenant Krafft (den Verfasser der Broschüre „Glänzendes Elend") urteilte, bestand aus Reserve und Landwehroffizieren und erkannte nicht auf Verlust des Offizierstitels, sondern nur auf die Entziehung der Erlaubnis zum Tragen der Uniform. Dieses Urteil wurde aber an höchster Stelle nicht bestätigt, sondern in die Entziehung des Offizierstitels umgewandelt. —

München. Das oberbayerische Schwurgericht hat den 70 jährigen Regierungsrat und Vorstand des Zuchthauses Wasserburg, Zieglauer von Blumenthal, wegen fortgesetzter Unterschlagungen im Amte zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. —

Oederan. Der Bahnwärter Wolf, durch dessen verhängnisvolles Signal das Eisenbahnunglück bei Oederan herbeigeführt wurde, ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. —

Litteratur.

Soeben erschien und ist von A. Jungs Verlag, Stuttgart, gegen Einsendung von 15 Pfg. (auch in Briefmarken, Wiederverkäufern hoher Rabatt) zu beziehen: Th. v. Wächter: **Muß es stets Reiche und Arme, Herren und Knechte geben?** oder **das Naturgesetz des Kampfes ums Dasein und der Sozialismus.** Der Inhalt des Schriftchens ist: 1. Die Entwicklungslehre. Die Entwicklung des Sonnensystems. 2. Die Entwicklung der Erde, des Pflanzen- und Tierreiches. 3. Die künstliche Pflanzen- und Tierzüchtung. 4. Die Größe der Vermehrungsfähigkeit der Lebewesen und der hieraus entspringende Kampf ums Dasein. 5. Gilt das Naturgesetz des Kampfes ums Dasein auch für das menschliche Zusammenleben? 6. Die kulturgeschichtliche Notwendigkeit des gegenseitigen Vernichtungskrieges, der Sklaverei und der Frohndknechtschaft. 7. Die kulturgeschichtliche Notwendigkeit der kapitalistischen Lohnknechtschaft. 8. Die kulturgeschichtliche Notwendigkeit des internationalen Sozialismus. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen ꝛc.

Frauen Versammlung. Am Donnerstag findet im Lokale des Herrn **Grothum, Kl. Klosterstr.** 15/16 (unterer Saal) eine öffentliche Frauen-Versammlung statt. Das Referat hat Genosse Meyer übernommen. —

Der Verband der Schneider und Schneiderinnen (Zahlstelle Burg) tagte am 16 d. M. Kollege Heck-Magdeburg sprach über Einführung der Betriebswerkstätten und Abschaffung der Hausindustrie. Er erhob die bereits früher in der Volksstimme ausführlich besprochenen Forderungen der Schneider und empfahl engen Anschluß an die Organisation. Dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Einstimmig angenommen wurde folgende Resolution: „Die Versammlung des Verbandes der Schneider und Berufsgenossen Burgs ist nach den Ausführungen des Referenten Kollegen Heck-Magdeburg und ihrer eigenen Erfahrungen der festen Ueberzeugung, daß von all den üblichen Auswüchsen, welche die kapitalistische Produktionsweise jemals erzeugt hat, einer der schädlichsten für das arbeitende Volk, namentlich im Schneidergewerbe, die Hausindustrie ist. In Erwägung, daß nicht bloß durch Zahlung schlechter Löhne unsere Lage eine so traurige ist, sondern daß dieselbe auch noch dadurch verschlechtert wird, daß die Unternehmer das Halten von Werkstätten und sämtliche Produktionskosten auf unsere Schultern abwälzen, und daß durch diesen Umstand Küche, Wohn- und Arbeitsstätte einen Raum bilden, weshalb auch die Lungenschwindsucht und die Kinderkrankheiten in unserem Berufe einen Grad erreicht haben, wie in keinem anderen Gewerbe, fordert die Versammlung ganz entschieden die Einrichtung von Betriebswerkstätten, welche den sanitären Erfordernissen entsprechen, bis 1. Februar 1896. Ebenso fordert die Versammlung die Berufsgenossen der verschiedenen Organisationen auf, vom 1. Februar 1896 an die Inhaber von Betriebswerkstätten zu unterstützen. Die Versammlung macht deshalb die allgemeine Forderung der Schneider Deutschlands zu der ihrigen und wird mit allen gesetzlichen Mitteln dieselbe zur Geltung zu bringen suchen." — Mit der Aufforderung, dem Verbande neue Mitglieder zuführen zu wollen, wurde die äußerst interessant verlaufene Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Eingesandt.

A. C. **Burg**, im September 1895.

Ausdauer führt zum Ziel!

Vor etwa 3 Jahren gründete sich am Orte unter sehr schwierigen Verhältnissen und nur dem Drange der Not folgend mit geringen Mitteln ein Verein zur Beschaffung eines Arbeiter-Vereins- und Versammlungshauses. Im ersten Jahr war die Beteiligung an dem Verein eine recht schlechte. Es wurde vielfach angenommen, daß die hiesigen Wirte nicht so hartnäckig die Saalverweigerung aufrecht halten und über kurz oder lang ihre Lokalitäten uns wieder zur Verfügung stellen würden, wie es früher gewesen war. Trotz vielseitiger Umfragen ist bis jetzt noch keinem von uns eine befriedigende Antwort zu teil geworden, aus der entgültig zu schließen wäre, warum gerade uns Arbeitern zu jedweder Versammlung die Säle geschlossen sind. Andere Arbeiter standen diesem Unternehmen überhaupt sehr pessimistisch gegenüber. Da jedoch auch jetzt noch keine Aussicht vorhanden ist, einen der Wirte zu bewegen, jedweder Gewerkschaft resp politischen Partei sein Lokal zur Verfügung zu stellen, so haben sich in letzterer Zeit eine Menge Arbeiter gefunden, unser gemeinsames Werk zu unterstützen, ein eigenes Lokal zu beschaffen, welches jedem zur Verfügung stehen soll. Das einzige am Orte befindliche Lokal, welches ein unparteiischer Wirt besitzt, faßt nur einige 70 Personen. Die Schaffung eines geräumigen Lokals ist also Bedürfnis. Mit Freuden wird daher allgemein begrüßt, daß durch Fleiß, Ausdauer und unermüdliche Agitation die Barmittel des Vereins eine Höhe erreicht haben, welche es möglich machten, ein Grundstück in der Größe von ungefähr 17 Aar zum Preise von 2000 Mark anzukaufen. Als Grundlage wurde dem Verein zur besseren Orientierung eine Zeichnung von einem Versammlungshause einer Nachbarstadt übersandt, woselbst die Arbeiter ebenfalls gezwungen waren, sich selbst ein Lokal zu beschaffen. Es muß nun jetzt Aufgabe der Arbeiter und Arbeiterinnen sein, welche sich an unserer Sache noch nicht beteiligt haben, dem Verein beizutreten, denn nur in einem größeren Lokal ist es möglich, sich mit seinen Mitarbeitern über wirtschaftliche sowie politische Ereignisse Kenntnis und Verständnis zu verschaffen. Darum, Ihr Männer und Frauen aus Burg, seid vor allen Dingen auf Euer Wohlergehen bedacht, und dieses geschieht, wenn Ihr Euch um alle politischen und wirtschaftlichen Ereignisse bekümmert, Euch bildet und eine eigene Meinung verschafft und dieselbe bei jeder passenden Gelegenheit zur Geltung bringt, dieses könnt Ihr aber nur durch die Presse und in Volksversammlungen. Zum Schluß fordern wir Euch noch einmal auf, unterstützt uns bei unserem Unternehmen und helft uns so schnell als möglich ein eigenes Lokal beschaffen. Meldungen zum Beitritt nimmt der Kassierer H. Pohlmann, sowie sämtliche Boten und Vorstandsmitglieder entgegen. —

Der Gewerberat auf Reisen.

Der Gewerberat in Dortmund hat sich auch einmal in den zahlreichen Ziegeleien umgesehen und in einer derselben recht böse Zustände festgestellt. Namentlich wurden die Bestimmungen betreffs der jugendlichen Arbeiter sehr lax gehandhabt. Schlimm sah es bezüglich der sanitären Einrichtungen aus, namentlich betreffs der Aborte und Schlafstätten; die der weiblichen Personen waren nicht ordentlich von denen der männlichen Arbeiter getrennt usw. Das Schöffengericht hat den Ziegeleibesitzer zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Genossen und Genossinnen! Gedenket bei all Euren Zusammenkünften der Opfer, die wir zu bringen haben; gedenket der Presse! —

Quittung.

Freiwillige Beiträge zu Parteizwecken sind eingegangen: Von der Tischlerwerkstatt H 1,20. — Von 2 Dicken 0,50. — Von den lustigen Biertrinkern auf Gustav Kaufmanns Geburtstag 1,30. — Grüne Geburtstagsfeier 1,00. — Von der Schc. Topis R 0,21.

W. Meyer, Vertrauensmann.

Quittung.

Für die Familien der im Essener Meineidsprozeß Verurteilten gingen ein: Von der Tischlerwerkstatt H. 1,20 — Skatklub beim Heimchen 0,50 — G. Bethge 2,00. — Irrtümlich an den Vertrauensmann abgegeben von der kleinen R 2,35. — Vom gemütlichen Zusammensein im Theaterverein „Hoffnung" bei Barbier Griesemann, Alte Neustadt, 1,85. —

Eingegangene Fachzeitschriften: Metallarbeiter-Zeitung. Handels-Hilfsarbeiter. Böttcher-Zeitung. Ameise. Fachzeitung für Schneider. Einigkeit. Buchbinder-Zeitung. Der Töpfer. Schuhmacher-Fachblatt. Der Handschuhmacher. Der Vereins-Anzeiger. —

Eingegangen: Zur Sonntagsruhe. — Versammlungsbericht der Handelshilfsarbeiter. — Aus Westerhüsen (Land-Idyll). — Vom Grusonwerk. — Eingriff in die Stellmacherei. — Vom Gewerkverein. —

Ziel der Erziehung.

Das Hauptziel der Erziehung ist in erster Linie, die Anlagen der Jugend so zu pflegen, um ihren Trägern die beste Möglichkeit zu geben, glücklich und ihrem Geschlecht nützlich zu werden, und in zweiter Linie, sie mit dem Wichtigsten des ungeheuren menschlichen Erfahrungskapitals auszurüsten, das wir als Kenntnisse der verschiedensten Art bezeichnen.

Huxley. Gestorben Juli 1895.

Briefkasten.

(Sprechstunde der Redaktion 11—1 Uhr.)

Herrn Dr. Winter. Die Volksstimme hat die Bemerkungen der Volksrundschau betreffs der Errichtung einer Lesehalle für hilfsbedürftige Personen unbeachtet gelassen, sieht sich daher nicht veranlaßt, Ihre längere Erwiderung aufzunehmen. Die Volksstimme behält sich ihr Urteil über den Wert der Lesehallen bis Errichtung derselben vor. Die Redaktion der Volksstimme erklärt sich jedoch bereit, Hinweise auf die Versammlungen der hiesigen Abteilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur aufzunehmen. — **C. E.** Wir müssen dringend bitten, künftig Hinweise auf Versammlungen selbst zu schreiben. Dieser kleinen Mühe werden Sie sich doch wohl unterziehen können. — **G., Buckau.** Die Mitteilung über W ging uns von einer Vertrauensperson zu, deren Glaubwürdigkeit außer allem Zweifel steht. Wir recherchieren jedoch. Sollte W. zu Unrecht angegriffen sein, werden wir dies richtigstellen. — **E. G.** 1. Regierungspräsident Steinmann. 2. Sämtliche Parteien. — **M. R., Bayendorf.** Sie dürfen die Sachen nicht verkaufen, höchstens können sie dieselben mit Arrest belegen lassen. Werden Sie gegen Kostgänger klagbar. —

Agitationskomitee der Arbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs.

Zur Entgegennahme von Beschwerden der Arbeiter und Arbeiterinnen an die Fabrikinspektion, sowie Angaben über **Verstöße gegen reichsgesetzliche Bestimmungen** (Umgehung der Sonntagsruhe ꝛc.) ist in der Expedition der Volksstimme ein Kasten angebracht. Alle hier niederzulegenden Mitteilungen wolle man adressieren „An das Agitationskomitee der Arbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs". Für die Wahrheit jener Mitteilungen haftet der Einsender durch Namensunterschrift und genauer Angabe der Zeugen. — Wünsche in Bezug auf die Agitation sind an **A. Fabian,** Kleine Münzstraße 2, freiwillige Beiträge an **E. Rehle,** Rothekrebsstraße 17 Hof II, zu adressieren.

— **Stadt-Theater.** Freitag gelangt nach sorgfältiger Neueinstudierung Verdis große Oper „Aida" mit Frl. Schuchardt in der Titelpartie, Frl. Tibelti als Amneris, Herr Buchwald als Radames und Herr Piechler als Amonasso zur Aufführung. Sonnabend geht Schillers Trauerspiel „Die Verschwörung des Fiesco in Genua" in Scene. Sonntag Wagners große romantische Oper „Lohengrin". —

Wasserstände.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Außig	22. Sept.	— 0.15	23. Sept.	— 0.22	0 07	—
Dresden . . .	23. Sept.	— 1 33	24. Sept.	— 1.46	0 08	—
Torgau	„	+ 0 38	„	+ 0 34	0 04	—
Wittenberg . .	„	+ 1.04	„	+ 1.01	0 03	—
Roßlau	„	+ 0.57	„	+ 0 57	—	—
Barby	„	+ 0 60	„	+ 0.63	—	0 03
Magdeburg . .	24. Sept.	+ 0 84	25. Sept.	+ 0 86	—	0 02
Tangermünde .	23. Sept.	+ 0.96	24. Sept.	+ 1 00	—	0.04
Wittenberge . .	„	+ 0 60	„	+ 0.65	—	0.05
Dömitz, Pegel .	„	— 0 01	„	0	—	0 01
Lauenburg . . .	„	+ 0.19	„	+ 0.19	—	—

Zur Messe

empfehle allen Freunden und Bekannten

vorzügliche Cigarren

in guten Qualitäten

Fr. Tiefer. 444

Ladengeschäft: Spiegelbrücke 18 Eingang Jakobstraße | **Meßstand: Töpferreihe,** gegenüber der Artillerie-Kaserne.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich auch auf der diesjährigen Messe mit meinen anerkannt

ff. Würstchen

in meiner eigenen Bude (vis-à-vis der Ebertschen Trinkbude) vertreten bin.

Hochachtend

Carl Meusel

1584 **Wurstfabrikant.**

Oeffentliche Versammlung der Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen Magdeburgs

am Sonnabend, den 28. d. M., abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn P. Prautsch, Faßlochsberg Nr. 9.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung der Kommission. 1587
2. Berichterstattung des Delegierten von der Erfurter Konferenz.
3. Wahl der Provinzial-Kommission.
4. Verschiedenes.

Es ist Pflicht aller Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen, zu erscheinen.

Die Kommission.

Oeffentl. Versammlung der Frauen

am Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Grothum, Kleine Klosterstraße.

Vortrag des Genossen Wilhelm Meyer. 1583

Versuchen Sie unser **Wollgarn**

1579 Marke „Extra"

(nur bei uns zu haben)

Zollpfund 2 Mk. 40 Pf.

½ Pfund 0.48.

Bazar Magdeburg

Jakobs- und Petersstr.-Ecke.

Ein Paar [illegible] nur 17 u. 22 M. [illegible] Bettstellen mit Matratzen [illegible] Jakobstraße 2, I, 1. [illegible] 459

Buckau. Achtung! Buckau.

Möbel jeder Art, sowie ganze

Zimmer-Einrichtungen

[illegible] zu billigsten Preisen und [illegible] Bedingungen stets auf Lager **Edmund Kühne,** Tischlermstr., Schönebeckerstr. 47.

Großes schmackhaftes Brot

455 [illegible]

C. F. Klee, Buckau, Sudenburgerstraße 15.

H. Hahnewald's Möbelmagazin

Sudenburg, Kurfürstenstraße 8

empfiehlt von jetzt ab **reell gearbeitete Polsterwaren:** hochfeine Sofas 36 Mk., Bettstellen mit Matratzen 30 Mk., sowie **sämtliche Möbel** zum Engros-Preis unter Garantie. Gleichzeitig bemerke ich noch, daß bei Abnahme von 250 Mark einen hoch feinen Regulator gratis gebe. 1359

[illegible] **Halbdaunenbett** [illegible] nur 28 M. [illegible] **Federnbett** für 18 M. Breiteweg 24 I L. [illegible]

Zur Messe!

Meiner [illegible] zur Kenntnis, daß ich mit meiner **Kaffeebude** auf der diesjährigen Messe [illegible] wieder anwesend bin. Hochachtend

1557 **Rudolf Eigenwillig.**

Möbel! Möbel!

1155 **gegen Kasse**

billiger wie jede Konkurrenz.

L. Hellge, Tischlermeister

Buckau, Gärtnerstr. 11.

Einen **Bäckerlehrling** sucht unter günstigen Bedingungen **C. F. Klee,** Buckau, Sudenburgerstr. 15. 455

Kleine Klosterstraße Nr. 15/16 eine Wohnung zu vermieten. 457

Blauebeilstraße 10 [illegible] 165, 150 M. zum 1. Oktober. 1419

[illegible] 45, Hof I

[illegible] 30a [illegible] zu 45 Thlr. [illegible] zu vermieten. **G. Stendel** 1486

Ein [illegible] **Lederkoffer** [illegible] [illegible] in der Expedition dieses Blattes abholen.

Jeden Sonnabend und Sonntag

Gr. Wurstauskegeln

verbunden mit gemütlichem

Skat-Spielen

[illegible] 1482

A. Bresch

Helmstedterstraße Nr. 21.

Als **Plätterin** empfiehlt sich **Witwe Dorothee Heinsius,** Kurfürstenstraße 30

Homöopathie!

Visser, homöopath. Prakt

Magdeburg, Jakobsstraße 3

früher lange Jahre bei dem berühmten homöop. Arzte **Dr. Volbeding, Düsseldorf).**

Heilung sämtlicher Krankheiten.

Standesamt.

Magdeburg, den 24. September.

Aufgebote: Musiker Franz Peter Paul Horlemann in Leipzig mit Sophie Johanne Barth in Sandersleben. Arbeiter Gottfried Lebrecht Franz mit Anna Marie Werner in Calbe a. S. Fleischer Louis Jakob Friedrich Karl Hollandt in Bernburg mit Anna Emma Süße in Schraplau. Prakt. Arzt Dr. med. Karl Joh. Brill hier mit Albertine Susanne Karoline Loeenich in Heidelberg. Schlosser Max Schwiege mit Anna Hochbaum hier. Arbeiter August Sreider mit Wilhelmine Zaender hier. Arb. Hermann Merten hier mit Bertha Albrecht, verw. Leinert, in Sudenburg. Kutsch. Theod Rosenberger mit Martha Heid h. Büdnerssohn Friedrich August Keterbau mit Marie Wilhelmine Niedmann in Carow. Kaufm Heinrich Friedrich Ebeling hier mit Line Henriette Bethge in Kl.-Rodensleben. Geschäftsführer Herm. Karl Friedrich Fehnrich hier mit Marie Luise Minna Busse in Berlin.

Eheschließung: Tapezierer Gustav Sager mit Elisabeth Günther hier.

Geburten: Gertrud, T. des Schneid Wilhelm Leinecke. Paula, T. des Schlosser Paul Kahle. Frig, S. des Bauunternehm. Friedrich Römer. Erna, T. des Tischlers Hermann Sabisch. Albert, S. des Arbeiters Friedrich Schulz. Wilhelm, S. des Feldwebels im Inf.-Regt. Nr. 26 Louis Hoppe. Margarete, T. des Schneidermstrs. Wilh. Baumgarten. Karl, S. des Zuschneiders Karl Otto. Karl, S. des Zimmermanns Karl Müller. Paul, S. des Kaufmann Wilhelm Kühne.

Todesfälle: Minna, T. des Postschaffners Bernhard Pfeiffer, 11 J. 2 M. 7 T. Bertha geborne Lind, Ehefr. des Maschinisten Emil Kroll, 44 J. 5 M. 7 T. Johann Fiedler, Sattlermeister, 61 J. 8 M. 22 T. Otto, unehelich, 10 M. 8 T. Friederike geb. Borhauer, Ehefr. des Privatmanns Karl Rippe, 77 J. 9 M. 1 T. Wilhelmine geb. Dehmann, Ehefrau des Privatmanns Christ. Schulze, 68 J. 3 M. 5 T.

Totgeburt: Eine T. des Arbeiters Aug. Hamisch.

Sudenburg, den 24. September 1885.

Aufgebote: Arbeiter Karl Ludwig Hasmann hier mit Ida Hermine Pauline Schulze in Tolkritz. Arbeiter Wilhelm Heinrich Gustav Radack mit Hedwig Agnes Emma Ackermann hier. Arbeiter Joh. Friedrich Wolter mit Franziska Pozorski hier. Hilfsweichensteller Karl Fiedler mit Anna Schenke hier.

Geburten: Else, T des Arb. Karl Besserthal. Helene, T. des Fleischermstrs. Otto Wille. Otto, S. des Arb. Wilhelm Otto Lübke. Martha, T. des Arb. Adalbert Strietzel. Frieda, T. des Metalldrehers Hermann Theuerkauf. Gustav, S. des Arb. Gustav Koch

Todesfälle: Otto Schulz, Bers.-Lehrling, 15 J 3 M. 24 T. Martha, T. des Arbeiters Anton Holzki, 2 J. 5 M. 4 T.

Buckau, den 24. September 1895.

Eheschließung: Sattlermeister Rich. Otto Müller mit Anna Hermine Amanda Magel, beide von hier.

Geburten: Lucie, T. des Arbeiters Wilhelm Weber. Erich, S. des Briefträgers Friedrich Thiele. Max, S. des Bäckers Gustav Friedrich.

Todesfall: Paul, unehelich, 9 M. 1 T.

Neustadt, den 24. September 1895.

Eheschließungen: Fleischer Friedrich Kalweit mit Emma Hägebarth. Schmied Friedrich Glüge mit Alma Rühlmann. Eisenbahn-Wagenschreiber Max Hesse mit Agnes Dietz

Geburten: Frieda, T. des Arbeiters Paul Brandt. Frieda, T. des Barbierherrn Friedrich Berge. Richard, S. des Arbeiters Richard Klinge. Hermann, S. des Schriftsetzers Herm. Wirsich. Ernst, S. des Schuhmachers Hermann Walter. Erich, S. des Töpfers Gustav Wade. Elli, T. des Maurers Karl Hamann.

Todesfälle: Witwe Ohm, Emilie geb. Papzien, 75 J. 4 M. 5 T. Lederfärbermeister Hermann Schmidt, 28 J. 2 M. 3 T.

Küchenzettel der Haushaltungsschule des Damenheims

Breiteweg 82.

Donnerstag: Legierte Suppe, Heringskartoffeln und Carcischen.
Freitag: Brühsuppe mit Fleischklößchen, Reispudding mit Fruchtsauce.
Sonnabend: Linsensuppe, Rindfleisch, Mostrichsauce, Salzkartoffeln.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen.

1. Küche Thränsberg 37; 2. Küche Große Münzstraße 7;
3. Küche Schmiedstraße 61, Neustadt.

Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Hammelfleisch.
Freitag: Kartoffelbrei mit gebratener Leber.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Hierzu als Beilage Bogen 5 des Romans: Die Generalstochter.